



zu hause in hannover

Er träumt den Traum vom Raum – und das mit großem Erfolg: Der hannoversche Architekt **Axel Nieberg** ist auf dem besten Weg, einer der Bedeutendsten seiner Zunft zu werden.

Der Lichtgestalter

Von Heike Schmidt

Wie zu groß geratene Parfümflakons wirken die Wasserflaschen, die auf dem Konferenztisch in Axel Niebergs Atelier stehen. Sie kommen aus Norwegen. 3,50 Euro kostet die Flasche. Doch das ist es ihm wert. „Calvin Klein hat die Flaschen designt. Ich mag es, wenn Menschen alltägliche Dinge schön gestalten“, sagt der 38-jährige Architekt, der dabei ist, zu einem der wichtigsten Gestalter im Land zu werden. In diesem Jahr gewann er den Preis des Bundes Deutscher Architekten für Niedersachsen, er ist in den „Vola Talks“ zu finden, in dem führende Architekten wie Hadi Teherani oder Prof. Albert Speer interviewt wurden, und auch in dem soeben erschienenen Buch „1000 x European Architecture“ ist er einer der für Deutschland ausgewählten Architekten.

Ein weiteres Buch liegt noch eingeschweißt auf dem Tisch. „Die Fügung der Dinge“ heißt es, und darin sind die Objekte dokumentiert, die Nieberg in den vergangenen sechs Jahren seiner Selbstständigkeit erdacht hat: Wohnhäuser in Isernhagen und Lehrte, eine Schule in Stadthagen, ein Hotel im italienischen Klobenstein. Die Fotos hat er selbst gemacht – es ist eines seiner noch verbliebenen Hobbys, zu denen er aber kaum noch kommt. Freizeit gönnt sich der ehemals passionierte Handballspieler so gut wie nie. Damals, in der Schulzeit, hat er mit leidenschaftlichem Engagement bei Eintracht Hildesheim Handball gespielt. „Ich habe meine ganze Jugend damit verbracht.“

Ebenso groß war sein Interesse für die Kunst, das Fach, das er als Leistungskurs wählte. „Für mich war klar: Ich wollte entweder etwas Sportliches oder etwas Künstlerisches machen.“ Eine Schulterverletzung nahm ihm die Entscheidung ab: Nieberg ging zum Architekturstudium nach Hannover. Direkt am Waterloo Biergarten hat er heute sein Atelier, in der Villa, in der einst Clara Schumann und Franz Liszt Hauskonzerte gaben.

Nieberg mag das Gefühl, sich in einem historischen Raum zu bewegen und ein Teil der Häuser-Geschichte zu werden, die mit jedem ihrer Bewohner weitergeschrieben wird. „Das ist inspirierend.“ Zumal eines immer gleich bleibt – egal, ob ein Konzertflügel oder ein Konferenztisch darin steht: „Wie das Licht durch den Raum wandert, das ändert sich nie.“ Das ist es auch, was Niebergs Bauten auszeichnet: Der 38-Jährige ist ein Lichtbeobachter. Er setzt Licht wie Schatten in Szene und erzeugt damit Stimmungen. Mit bodentiefen Schlitzen öffnet er Wände, Treppen lässt er mit seitlich verlaufenden Lichtbändern schweben. Trotzdem wirken die von ihm entworfenen Räume nie kalt, sondern haben eine warme Atmosphäre.

„Ich will den Menschen Räume schaffen, in denen sie zur Ruhe kommen können, und ihnen ein Gefühl von Geborgenheit vermitteln“, erklärt er. So kennt er es von zu Hause. „Ich hatte ein sehr liebevolles Elternhaus.“ Die Kindheit spiele im späteren Leben eine große Rolle, sagt Nieberg, Erinnerungen daran inspirierten ihn zu seinen Bauten: wie es war, eine alte Klinke herunterzudrücken, wie eine Holztür beim Öffnen knarzte. All diese Eindrücke „liegen in einer Art Erinnerungsregal und sind Material für meine Entwürfe“. Neue Bilder kommen hinzu, etwa beim Wandern in den Bergen, das er sehr liebt: „Berge sind die schönste Architektur, die es gibt. Dort inszenieren sich die grandiosesten Lichtspiele.“

Auf ein jahreszeitlich bedingtes Lichtspiel verzichtet Nieberg aber: Einen Tannenbaum wird es in seiner Wohnung nicht geben. „Ich bin kein Deko-Mensch.“ Aber wenn er nach Hildesheim zu seiner Familie fährt, wird dort ein Weihnachtsbaum stehen. An Heiligabend geht es in die Michaeliskirche. Ganz so wie früher. „Hildesheim, die Stadt der Romanik ...“, sagt er lächelnd. Auch eine Erinnerung und architektonisch gesehen etwas sehr Reduziertes – aber mit ganz viel Atmosphäre.

Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 21.12.2006